

Festsitzung
des Rates der Stadt Köln
für
Oberbürgermeister a. D.
Dr. h. c. Fritz Schramma

Piazzetta des Historischen Rathauses
28. August 2010, 11 Uhr

(Musikvortrag des Kölner Jugendchores
St. Stephan unter Leitung von Michael
Kokott - Beifall)

Oberbürgermeister Jürgen Roters: Zunächst einmal Dank an den Jugendchor St. Stephan. Dank auch an alle, die ganz zu Beginn dieser großen Feierstunde mitgesungen haben. So zu beginnen ist im wahrsten Sinne des Wortes „typisch Kölsch“. Ich verbinde diesen herzlichen Dank mit einem Gruß an alle, die sich heute zu dieser Feierstunde hier im Rathaus eingefunden haben.

Sehr geehrter Herr Dr. Fritz Schramma! Liebe Frau Schramma, liebe Familie Schramma! Sehr geehrter Herr Stadtdechant Bastgen, Vertreterinnen und Vertreter des Rates, der Bezirksvertretungen, sehr geehrte Bezirksbürgermeister, Vertreter der Verwaltung! Sie alle heiße ich ganz herzlich willkommen!

Bei so vielen bekannten Gesichtern, bei so vielen bekannten Persönlichkeiten verzichte ich auf die Begrüßung Einzelner. Nur zwei Ausnahmen will ich machen. Zum einen will ich nennen unseren Ehrenbürger Herrn Dr. Norbert Burger, zum anderen unseren neuen Finanzminister Herrn Dr. Walter-Borjans. Herzlich willkommen zurück in der Heimat!

(Beifall)

Lieber Fritz, zunächst möchte ich Dir ganz herzlich zu Deinem gestrigen Geburtstag gratulieren. Für das neue Lebensjahr wünsche ich Dir - und wir alle hier - alles Gute und vor allem beste Gesundheit. Herzliche Gratulation nachträglich!

(Beifall)

Die „Freuden der Pflicht“ kennst Du. Wer seine Aufgaben ernst nimmt, der fühlt sie, wie der Schriftsteller Siegfried Lenz sagt. Er fühlt die Freuden der Pflicht, und er trägt die Lasten. Es gehört zu den sicherlich schönsten und den motivierenden Seiten eines politischen Amtes - und ganz besonders zu dem des Oberbürgermeisters, gerade auch hier in Köln -, anderen Menschen in schwieriger Lage zu helfen. Es ist eine große Motivation Vernünftiges auf den Weg zu bringen und weniger Vernünftiges zu verhindern. Dabei gibt es, wie wir wissen, keine Garantie für die Erkenntnis, was richtig ist, was falsch, was vernünftig ist und was weniger vernünftig. Das muss in einem demokratischen Prozess entschieden werden. Dieser Prozess ist zu organisieren. Es sind Entscheidungen der demokratisch legitimierten Entscheidungsträger herbeizuführen.

Das Regieren ist nicht einfacher geworden. Schauen wir etwa nach Stuttgart, schauen wir nach Hamburg auf das dortige Volksbegehren gegen die Änderung der Schulverfassung. Oder schauen wir auf unsere eigene Stadt. Manchmal muss man darauf achten, dass Politiker nicht die Lust am politischen Tun verlieren, wenn ihre Entscheidungen nicht nur kritisch hinterfragen, sondern auch diskreditiert werden. Wir brauchen keine Politikverdrossenheit, wir brauchen aber auch keine Politikerverdrossenheit. Ich glaube schon, dass der eine oder andere Spitzenpolitiker, der sich in den vergangenen Monaten in sein Privatleben zurückgezogen hat, dies auch als Reaktion auf die Veränderung der Akzeptanz der Politik getan hat.

Auch Du, lieber Fritz, hast Dich vor einem Jahr entschieden nicht wieder zur Kommunalwahl anzutreten. Dafür gibt es sicherlich - diese Entscheidung ruht in Deinem Herzen - viele Gründe. Ich kann mir auch gut vorstellen, dass der Schmerz des Verlustes noch eine Zeitlang nachgewirkt hat eine so langwährende und erfüllende Aufgabe abgegeben zu haben. Aber andererseits ist da sicherlich noch ein anderes Gefühl. Immer 100 Prozent, stets mit Volldampf voraus, dieses Motto hast Du neun Jahre als Oberbürgermeister und zuvor schon ein Jahr als Bürgermeister der Stadt Köln gelebt. Du hast Dir selbst - wir haben eben darüber gesprochen - kaum eine Pause gegönnt. Ich kann das in meiner jetzigen Funktion sehr gut nachvollziehen. Diese alles fordernde Aufgabe nach diesem stolzen Zeitraum hinter Dir gelassen zu haben, mag auch eine gewisse Erleichterung in sich bergen.

Lieber Fritz, „vom Weg der Pflicht“ hat ein englischer Dichter gesprochen. Du bist nach dem plötzlichen und tragischen Tod von Harry Blum, der für Dich immer politisches Vorbild war, im März 2000 ganz unvermittelt auf diesen Weg der Pflicht gestellt worden. Du übernahmst während der Zeit ohne Oberbürgermeister die repräsentativen Aufgaben der Stadt Köln und für die CDU war schnell klar, dass sie in Dir einen geeigneten Kandidaten für die Nachfolge des beliebten Harry Blum gefunden hatte. Am 17. September 2000 wurdest Du von den Kölnerinnen und Kölnern zum neuen Kölner Oberbürgermeister gewählt.

Du hast das Amt angetreten zu einem Zeitpunkt, als nach der Änderung der Gemeindeordnung der neue Zuschnitt dieser Aufgabe als oberster Repräsentant und zugleich als Verwaltungschef in Nordrhein-Westfalen noch ausgelotet werden musste. Die zuvor bestehende Trennung der Aufgaben, die alte „Doppelspitze“, war aufgegeben worden, und jeder neue Amtsinhaber suchte in seiner Stadt die Balance zwischen den Aufgaben als oberster Verwaltungsmanager des „Konzerns Stadt“ und als Repräsentant und Ansprechpartner der Bürger zu finden. Je nach Naturell und Charakter der Stadt gibt es in Nordrhein-Westfalen seitdem ganz unterschiedliche Amtsführungen. Wenn wir uns unsere Kolleginnen und Kollegen ansehen, dann wissen wir, wovon wir sprechen.

Mit der Wahl verlässt Du nach fast 28 Jahren den Schuldienst und wurdest plötzlich Chef von fast 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Stadtverwaltung. Das war, insbesondere zu Beginn, sicherlich nicht einfach. Du musstest Dein Marschtempo auf dem „Weg der Pflicht“ erst finden. Das enorm hohe Pensum, das auf den OB als neue „Einzelspitze“ zukommt, ist bis heute - das sage ich aus eigener Erfahrung - eine große Herausforderung. Voraussetzung dafür, dass sich in einem Gemeinwesen, dass sich in einer Stadt, dass sich in einer Metropole wie Köln etwas bewegt, ist es, dass die Interessen der Bürgerschaft gewahrt werden, dass die Verantwortlichkeiten zwischen Rat und Verwaltung eingehalten werden und dass das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen funktioniert. Es ist Aufgabe des Oberbürgermeisters, diese Entscheidungsebenen miteinander zu verbinden und dabei selbst Akzente zu setzen und Entscheidungen herbeizuführen.

In den neun Jahren Deiner Amtszeit hat sich das Gesicht Kölns auch auf Grund dieses Zusammenwirkens von Bürgerschaft, Rat und

Verwaltung deutlich - ich sage: positiv - verändert. Ich nenne hier nur beispielhaft die Neugestaltung des Rheinauhafens, den Ausbau der Kreativ- und Medienwirtschaft in unserer Stadt, die Umwandlung des rechtsrheinischen Industriestandortes, die Neugestaltung des Bahnhofsvorplatzes, das Entstehen neuer Wohngebiete in Ossendorf, Widdersdorf und Sürth, die Sanierung der Schulen und den Ausbau der Ganztagsbetreuung, die Ausweitung der Betreuung für Kinder unter drei Jahren, den Unternehmensservice, das Branchenforum Industrie, die Ansiedlung von Weltunternehmen wie Microsoft und Sany, den Bürgerhaushalt und den Bürgerservice. An all dem hast Du Anteil, gemeinsam mit vielen.

(Beifall)

Lieber Fritz, als Mensch, der ganz besonders stark mit der lateinischen Sprache verbunden ist, ist Dir der Spruch, „salus publica suprema lex“, wohl bekannt: Das öffentliche Wohl ist das höchste Gesetz. Du hast als Oberbürgermeister immer wieder betont, dass für Dich das öffentliche Wohl die wichtigste Motivation und Leitlinie für Dein Handeln ist. Dein Amtsverständnis war geprägt von dem Gedanken, dass der Oberbürgermeister der erste Bürger dieser Stadt ist. Verwaltungsmanagement als Mittel und Methode, Bürgerinteressen zu realisieren, ja - aber nicht als Selbstzweck einer Bürokratie. So gehörte Deine Sympathie immer etwas mehr dem bürgerschaftlichen Leben als den manchmal doch recht eigenwilligen Mechanismen einer Großstadtverwaltung.

Wenn ich eine herausragende Eigenschaft Deiner Amtsführung nennen soll, fällt mir und fällt uns allen sofort ein Begriff ein: Bürgernähe. Bürgernähe war und ist für Dich nicht nur ein Schlagwort, Du hast sie aktiv gelebt. Du hast die bewundernswerte Gabe ganz leicht und unbeschwert auf Menschen zugehen zu können und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dabei hilft Dir sicherlich Deine tiefe Verwurzelung in dieser unserer Stadt, Dein typisch kölsches Naturell. Du hast immer den sprichwörtlich „kurzen Draht“ zu den Bürgerinnen und Bürgern gehabt. Sie akzeptieren Dich, nein sie schätzen Dich und dieses Verhältnis beruht auf Gegenseitigkeit. Ganz im Geist Deines politischen Vorbildes Harry Blum hast Du diesen Ansatz aufgegriffen und zur Institution gemacht.

Um nur einige Beispiele zu nennen: Gleich zu Beginn Deiner Amtszeit hast Du ein OB-Bürgerbüro mit regelmäßigen persönlichen

Bürgersprechstunden eingerichtet. Auch davon profitiere ich heute. Ich muss sagen: Das ist eine wirklich gute Institution. Du hast ab 2001 bei der „Soko Veedel“ das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern auf der Straße gesucht und bist dabei auch kritischen Fragen nicht ausgewichen. Du hast als erster Oberbürgermeister in Nordrhein-Westfalen regelmäßig im Internet mit den Bürgerinnen und Bürgern gechattet und seit 2008 die Bürgergespräche auch für die älteren Kölnerinnen und Kölnern in den Seniorenwohnheimen angeboten.

Du hast den Menschen stets das Gefühl gegeben, dass Du der Oberbürgermeister für alle Kölnerinnen und Kölner warst. Unterschiede in der Hautfarbe, der Herkunft oder der Religion hast Du nicht gemacht. Du hast mit den Migrantinnen und Migranten in unserer Stadt über ihre Probleme auch persönlich gesprochen und ihnen deutlich zu verstehen gegeben: Wir brauchen euch in Köln! Ihr gehört dazu!

(Beifall)

Diese Botschaft ist verstanden worden und hat Dir Respekt verschafft.

Dabei bist Du auch schwierigen Themen nicht aus dem Weg gegangen. Ich erinnere hier besonders an die Diskussionen um den Neubau der Ehrenfelder Moschee. Du hast das Anliegen der muslimischen Bürgerinnen und Bürger, endlich ein würdiges Gotteshaus zu erhalten, ernst genommen. Aber ebenso hast Du auch die Ängste und Sorgen der Menschen vor Ort in Ehrenfeld aufgenommen. Du hast als Mittler gewirkt, auch gegen Widerstände und politische Intoleranz. Für Dich war der Moscheebau ein Zeichen der Integration, ein Zeichen dafür, dass die muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Stadt ihre Heimat gefunden haben. Aber Du hast auch umgekehrt - darauf werden wir auch weiterhin Wert legen - Offenheit und Transparenz in der neuen Moschee eingefordert. 2008 verlieh Dir die Deutsch-Türkische Gesundheitsstiftung für Dein Engagement den ersten Genç-Preis.

Im Jahre 2009 erhieltst Du den Muhammad-Nafi-Tschelebi Friedenspreis. In der Erklärung dazu hieß es:

Gegen den Widerstand extremer Gruppierungen ist es Fritz Schramma gelungen, den Ruf der Rheinmetropole Köln als weltoffene Stadt zu festigen, in der Menschen unterschiedlicher Ethnien

und Kulturen, Religionen und Weltanschauungen friedlich miteinander leben und sich entfalten können.

Du hast, lieber Fritz, einen wichtigen Beitrag zur Integration und zum Frieden in unserer Stadt geleistet!

(Beifall)

Ein anderes Thema: Die Sauberkeit in unserer Stadt war Dir - wie für viele andere Menschen auch - stets ein wichtiges Anliegen. Für Dich stand fest: Ein gepflegtes Erscheinungsbild ist die Grundvoraussetzung für die Lebensqualität der Kölnerinnen und Kölner und die Attraktivität des Standortes. Gemeinsam mit dem Rat hast Du 2007 das 11-Punkte-Programm für mehr Sauberkeit auf den Weg gebracht. Aktionen wie „Kölle putz(t)munter“ haben viele Kölnerinnen und Kölner die Gelegenheit geboten, mit ins Boot zu steigen. Trotzdem, das Problem ist bis heute nicht im Griff. Hier muss ein Umdenken, insbesondere aber nicht allein bei der jüngeren Generation, gefördert werden. Ich werde mich intensiv dafür einsetzen.

Ein ganz besonderes Anliegen war es für Dich die Missstände im Domumfeld endlich aus der Welt zu schaffen. Auch da sind wir auf dem Weg aber noch nicht am Ende angekommen. Eine stärkere Reinigung allein reichte hierfür nicht aus. Die baulichen Mängel an der Ostseite und die unterschiedlichen Nutzungen auf der Domplatte müssen wir nach wie vor angehen. Wir sind hier mit etwas Geduld auf einem guten Weg.

Meine Damen und Herren, auch das bürgerschaftliche Engagement hat Fritz Schramma stets hoch geschätzt. Du hast, lieber Fritz, 2001 den Ehrenamtspreis „KölnEngagiert“ eingeführt, der sich inzwischen zu einer wichtigen Tradition in unserer Stadt entwickelt hat.

Dein Blick war trotz der Konzentration auf die Entwicklungen in unserer Stadt selbst auch über die Stadtmauern hinweg gerichtet. Aus den Auslandsaktivitäten der Verwaltung wusstest Du, dass unsere Stadt in einer globalisierten Wirtschaft auf Dauer nur dann als bedeutender Player wahrgenommen werden wird, wenn sie gemeinsam mit starken Partnern als attraktive Region auftritt.

Du hast deshalb die Kooperation in der Region Köln/Bonn zu Deiner Sache gemacht und bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt bekannt: Nur

gemeinsam sind wir stark! Nur als Region sind wir zukunftsfähig! - Du hast dabei viel Vertrauen geschaffen.

(Beifall)

Um diese Zukunftsfähigkeit weiter auszubauen war die Wirtschaftsförderung für Dich ein wichtiges Anliegen.

Auf Deine Initiative hin wurden im Jahr 2005 erstmals Wirtschaftsbotschafter ernannt, die im In- und Ausland ehrenamtlich für Köln werben und aktives Standortmarketing für unsere Stadt betreiben. Inzwischen ist die Zahl von anfänglich rund 100 auf 155 angewachsen.

Mit Hilfe des ehemaligen Wirtschaftsdezernenten und heutigen Ministers startete auch die sogenannte China-Offensive, gefolgt von der Indien-Offensive im Jahr 2006. Die Beziehungen zur Türkei wurden ab 2008 ebenfalls verstärkt ausgebaut. Die Erfolge ließen nicht lange auf sich warten: Mehr als 200 chinesische Unternehmen sind inzwischen in Köln präsent. 2007 und 2008 siedelten sich die indischen Firmen MindTree und Wipro hier in Köln an.

Kölns Städtepartnerschaften hast Du während Deiner Amtszeit ebenfalls ausgebaut. Mit zahlreichen Amtskollegen aus dem Ausland verbinden Dich freundschaftliche Beziehungen.

Zukunftsfähig wolltest Du Köln auch mit der Initiierung des Leitbildprozesses 2020 machen. Die aktuellen Leitbildgruppen und die hieraus entstandene Wissenschaftsrunde bieten eine Orientierungshilfe für auf die Zukunft gerichtete Planungen.

Von dem Pädagogen Pestalozzi stammen die Worte: „Das Herz gibt allem, was der Mensch sieht und hört und weiß, die Farbe.“ Köln ist auch Dank Deines Engagements in den vergangenen neun Jahren vielfältig, bunt und liebenswert geworden! Auch Dein Engagement im sozialen Bereich lässt „Dein Herz“ erkennen. Aus eigener Betroffenheit heraus hast Du gemeinsam mit Deiner Frau Ulla den Verein „Kölner Opferhilfe“ gegründet, welcher die Opfer von Gewalttaten und Unfällen in Köln in schwierigsten Lebenssituationen unterstützt.

Ein großes Herz zeigtest Du auch für kranke Kinder und ihre Eltern. Du hast Dich maßgeblich für den Bau des Kölner Ronald-McDonald-Elternhauses an der Kinderklinik stark gemacht. Inzwischen können sich Familien hier - das sehen wir alle - von den Anstrengungen des Klinikalltags erholen und neue Kraft für den

Kampf gegen die Krankheit ihrer Kinder schöpfen.

Aus China stammt das Sprichwort: „Das Leben meistert man entweder lächelnd oder überhaupt nicht.“ In dem anstrengenden Arbeitsalltag als Oberbürgermeister gab Dir Dein typisch kölscher Humor immer wieder neue Kraft. Wir alle kennen Dich im Karneval, haben Dich lachen und feiern gesehen.

Die Pflege des kölschen Brauchtums war Dir stets sehr wichtig. Deine Teilnahme an den Festen brachte auch Deine persönliche Wertschätzung des geleisteten Ehrenamtes zum Ausdruck und es zeigt Dich nach wie vor als einen fröhlichen Menschen.

Als Oberbürgermeister, als Politiker, als Verwaltungschef, als Verantwortlicher für das Wohl der Stadt erlebt man aber nicht nur erfreuliche Momente. Du hast oft genug selbst den Satz zitiert: „Wer in die Arena steigt, muss damit rechnen, dass er staubige Sandalen bekommt.“ In den neun Jahren Deiner Amtszeit ist es in der Arena auch staubig zugegangen, weil Politik eben nicht nur der demokratische Streit um die beste Lösung ist, sondern manchmal auch ein knallhartes und undankbares Metier. Mancher Staub muss aufgewirbelt werden, damit unser Gemeinwesen keinen Schaden nimmt. Mancher Staub verfinstert auch noch nach Jahren das Licht. Verantwortung bedeutet, dass dieser Staub auch bei einem selbst hängenbleibt. Damit muss jeder leben und seinen Weg finden.

Den Weg der Pflicht über alle Höhen und Tiefen bist Du neun Jahre lang gegangen. Du hast mit großem persönlichem Engagement und im Einsatz für unsere Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger einen guten und langen Weg beschritten. Dafür gebühren Dir unser tiefer Dank und unsere Anerkennung.

(Beifall)

Für Deinen neuen Lebensweg, auf dem Du ja vielfältige Aufgaben weiterführst und viele neue übernommen hast, wünschen wir alle, die heute hier erschienen sind, aber auch die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt Dir und Deiner Familie viel Glück und Erfolg. Und wie der begeisterte Lateiner wünschen würde - ich habe es oft von Dir gehört -: „Ut valeas – ad multos annos.“ Auf dass es Dir wohlgehen möge, für viele glückliche Jahre!

Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall)

Ich tue jetzt das, was Du in Deiner langen Amtszeit wiederholt gemacht hast. Ich darf Dich ganz freundlich bitten, nach vorne zu kommen und Dich ins Goldene Buch dieser Stadt einzutragen.

(Alt-Oberbürgermeister Dr. h. c. Fritz Schramma trägt sich ins Goldene Buch der Stadt ein)

Prälat Johannes Bastgen: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Verehrter Ehrenbürger und langjähriger Oberbürgermeister Dr. Burger! Herr Minister Walter-Borjans! Verehrte Mitglieder des Rates der Stadt Köln! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Schramma, liebe Tochter Claudia! Sehr geehrter Herr Alt-Oberbürgermeister - heißt das jetzt so? - Dr. Fritz Schramma! Lieber Fritz! Deiner Bitte, auf Deiner heutigen Abschiedsfeier zu sprechen, bin ich gerne nachgekommen. Allerdings muss ich zwei Einschränkungen machen: Ich bin kein Politiker, erst recht kein Fachmann für Politik oder gar Parteipolitik, sondern Priester und Seelsorger. Und die zweite Einschränkung: Ich bin nicht gekommen, um Dich heute heiligzusprechen. Wie heißt es? Zu viel Weihrauch schwärzt den Heiligen.

Ich spreche hier wirklich als Weggefährte. Nicht nur unser Geburtsjahr 1947 - das war ein guter Jahrgang - verbindet uns, sondern wir haben gemeinsam in zahlreichen Stiftungsräten und Vorständen gearbeitet, in denen es um die Menschen unserer Stadt ging, um das Zusammenleben, um die Förderung des Wir-Gefühls, um gegenseitige Hilfe. Dabei gab es gemeinsame Erfahrungen, die sich tief eingegraben haben in Deine und meine Erinnerung, schöne und frohe Erlebnisse, aber auch traurige Ereignisse, die uns sprachlos machten.

Eines der schönsten Erlebnisse war der Weltjugendtag im August 2005 mit Papst Benedikt XVI. hier in Köln. Der Oberbürgermeister und ich haben gemeinsam zahlreiche Veranstaltungen besucht und verschiedene Gottesdienste mitgefeiert und uns anschließend am Abend eine Stunde vom Balkon des Domforums aus, der Residenz des Stadtdechanten, an den zahlreichen, zigtausenden Jugendlichen, die singend, betend und froh über die Domplatte in den Dom einzogen, erfreuen können. Ein unvergessliches Erlebnis.

Im selben Jahr am Heiligabend waren wir erschrocken über das schreckliche Brandunglück in Köln-Mülheim, bei dem vier Mitglieder einer afrikanischen Familie und ein Kölner durch Rauchvergiftung ums Leben kamen. Bei der Feier des Trauergottesdienstes in der Kirche Sankt Antonius in Mülheim versagte uns beiden manchmal die Stimme. Ich will damit sagen, wie bewundernswert Deine Empathie, Dein Einfühlungsvermögen ist, mit der Du den Menschen in Freud und Leid begegnen kannst. Das habe ich immer bewundert.

Natürlich hast Du auch für die Menschen dieser Stadt etwas bewegt - und bewegst es immer noch - und gemeinsam mit Rat und Verwaltung große Entwicklungsschritte geplant und durchgeführt. Der Oberbürgermeister hat eben schon eingehend aufgezählt: Rheinauhafen, Firmenansiedlungen, Aufbau des rechtsrheinischen Industriestandortes in Deutz, Mülheim und Kalk. Das alles bedeutete nicht zuletzt Arbeitsplätze, die Möglichkeit für Menschen, ihren Unterhalt, ja das Brot für ihre Familien zu verdienen. Auch die Erweiterung und der Umbau der Messe mit dem Ziel der Sicherung und Stärkung des Messestandortes Köln ist zu erwähnen, auch wenn dieses Projekt von Verfahren der Europäischen Kommission überschattet wurde. Vielleicht ist ja das vor einigen Jahren erneuerte Logo ohne Kölner Dom kein gutes Omen.

(Beifall)

Und wenn wir schon beim Bauen sind: Mit der Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes und dem Bau der neuen Domtreppe erhielt der Dom nicht nur zumindest von dieser Seite aus wieder ein optisches Fundament - er hat wieder Füße bekommen -, sondern ist für die Tausenden von Menschen - ich glaube, es sind pro Tag eine Viertelmillion Menschen -, die aus dem Hauptbahnhof in die Stadt kommen, ein ganz anderes Aushängeschild. Als Mitglied des Metropolitankapitels bin ich hierfür dankbar, auch wenn noch einiges zu tun ist, um der Umgebung unserer Kathedrale ein würdiges Aussehen und eine würdige Atmosphäre zu geben. Ich bin zuversichtlich, dass die Stadt uns hier weiter unterstützt.

Nicht unerwähnt bleiben darf der Bau und die Vollendung des unter Oberbürgermeister Harry Blum begonnenen RheinEnergieStadions. Die Vollendung dieses wunderbaren Stadions, das ja Voraussetzung für die Austragung einiger Spiele der Fußballweltmeisterschaft 2006 war, hat Dir sichtlich große Freude bereitet.

Bei all diesen Maßnahmen fällt immer wieder auf, dass dahinter eine einzige Frage stand: Was bringt das letztlich den Bürgerinnen und Bürgern in unserer Stadt? Es waren immer die Menschen, und darum ging es ihm: Oberbürgermeister für alle Kölnerinnen und Kölner zu sein - ich weiß, wie oft er das betont hat, auch wenn von verschiedensten Seiten wegen dieser Haltung angegriffen wurde -, für die, die hier geboren sind, für die „Immis“ wie mich und für die mit Migrationshintergrund. Von daher war die Gründung des Integrationsrates mit dem Ziel der Beheimatung und Integrationshilfe, aber auch des Verständnisses der unterschiedlichen Kulturen und Bräuche nur konsequent. Die Interkulturelle Woche, die maßgebend auch von unseren kirchlichen Sozialverbänden gestaltet wird, erhält hierdurch einen ganz anderen Stellenwert.

Um mehr als unterschiedliche Muttersprachen und Kulturen geht es beim Rat der Religionen, den Fritz Schramma im Jahre 2006 ins Leben rief. Es war seinerzeit das erste Gremium dieser Art in einer deutschen Großstadt. Und ohne die Erwartungen zu hoch anzusetzen - was ja gefährlich wäre -, tasten wir uns ganz langsam Schritt für Schritt im interreligiösen Dialog voran. Entsprechend der Aktion der Deutschen Bischofskonferenz „Weißt Du, wer ich bin“ geht es um Information, aber auch um das Gespräch von Christen, Juden und Muslimen und Vertreterinnen und Vertretern anderer Religionen. Gerade der Besuch von Papst Benedikt XVI. beim Weltjugendtag in der jüdischen Synagoge und sein Gespräch mit Vertretern der Muslime waren hier ermutigend, und ich bin überzeugt, dass die Einrichtung des Rates der Religionen als Zeichen in diese Stadt bis in die Basis hineinwirkt und das friedliche Zusammenleben hier in Köln fördern kann. Allen Unkenrufen zum Trotz hat Oberbürgermeister Schramma immer wieder darauf hingewiesen, dass angesichts von mehr als 10 Prozent muslimischer Mitbürgerinnen und Mitbürger das Gespräch notwendig und wichtig ist.

Konsequent ist dann auch, dass die Mitglieder anderer Religionen würdige Orte des Gebetes haben und nicht auf Hinterhöfe und ausgediente Fabrikhallen verwiesen sind. Umgekehrt dürfen wir von den Herkunftsländern erwarten und, so meine ich, auch fordern, dass sich doch auch dort Religionsfreiheit durchsetzt und christliche Kirchen erbaut werden dürfen.

(Beifall)

Gerade erst im aktuellen Grußwort zum diesjährigen Fastenmonat Ramadan betonen die Evangelische Landeskirche - Stadtsuperintendent Domning wird das bestätigen - und die katholischen Bischöfe Nordrhein-Westfalens die Notwendigkeit,

dass Muslime und Christen an allen Orten unserer Erde frei ihren Glauben bekennen, ihn im Alltag leben und sich in ihren Kirchen und Moscheen versammeln können.

Bei dieser nicht leichten Aufgabe, Oberbürgermeister aller Kölnerinnen und Kölner zu sein, machte Fritz Schramma keinen Hehl daraus, was Geistes Kind er ist und woraus er seine Kraft, aber auch den Maßstab für seine verantwortungsvolle Aufgabe nahm und nimmt. Als gläubiger, aktiver katholischer Christ nahmst Du nicht nur bei großen Gottesdiensten, bei denen Du die Stadt repräsentierst, teil, sondern praktizierst dies auch ganz privat. So war es für Dich selbstverständlich, an Deinem letzten Arbeitstag als Oberbürgermeister mit Deiner Familie, einigen Freundinnen und Freunden und den engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Heiligen Messe im Dom teilzunehmen und Gott zu danken.

Wegen seiner menschlichen Ausstrahlung ist Fritz Schramma im In- und Ausland erfolgreich und gewinnender Botschafter unserer Stadt gewesen, und bei Gästen aus dem Ausland genießt er hohes Ansehen bis hin zu persönlichen Freundschaften. Ich erinnere mich voller Bewunderung an die Begegnung mit dem langjährigen Bürgermeister von Palermo in Sizilien Leoluca Orlando, der hier in der Piazzetta über Anti-Mafia-Aktionen im Kampf gegen Korruption und Terror berichtete und Zeugnis gab von seiner Zivilcourage, aber auch daran, als Fritz Schramma Lisa Lehnert aus den Vereinigten Staaten zu einem längeren Gespräch empfing. Lisa Lehnert war das jüdische Mädchen, das in der Nazizeit vom damaligen Pastor in Kail an der Mosel, Joseph Höffner, unserem späteren Erzbischof Kardinal Höffner, im Pfarrhaus an der Mosel versteckt wurde.

In Deinem Abschiedsbrief an die Kölnerinnen und Kölner unter dem Titel „Liebe Deine Stadt“ hast Du im Oktober vergangenen Jahres unter anderem geschrieben:

Köln wird sich auch zukünftig weiterentwickeln, und ich drücke meinem gewählten Nachfolger Jürgen Roters die Daumen und wünsche ihm

viel Erfolg im Sinne unserer tollen Stadt und in Ihrem Sinne, den Kölnerinnen und Kölnern. Machen auch Sie weiter mit und engagieren Sie sich für Ihre Stadt.

Die letzte Aufforderung gilt vor allem den vielen Kölnerinnen und Kölnern, die sich ehrenamtlich engagieren. Eine Stadt lebt nicht vom Service und vom Anspruchsdenken, sondern vom Zusammenhalt sowie dem Engagement und dem Einsatz ihrer Bürgerinnen und Bürger. Das müssen wir immer wieder neu lernen. Nur so kann Gemeinwesen funktionieren.

Fritz Schramma hat den Ehrenamtstag eingerichtet und den Ehrenamtspreis eingesetzt, für Einzelpersonen und Gruppen, für Erwachsene und ausdrücklich - das finde ich ganz wichtig - auch für Kinder und Jugendliche. Als jahrelanges Mitglied der Jury kann ich nur staunen, wie viele Kölnerinnen und Kölner sich ehrenamtlich für andere einsetzen, angefangen von der schlichten Nachbarschaftshilfe einfach über den Balkon hinweg oder von Tür zu Tür bis hin zu geplanten und organisierten Aktionen im sozialen, kulturellen und mitmenschlichen Bereich. Als Lateiner kennt Fritz Schramma natürlich nicht nur den Begriff *exempla trahunt*, - gute Beispiele reißen mit -, sondern weiß, dass diese guten Beispiele in die Öffentlichkeit gehören, tue Gutes und rede darüber, um das ehrenamtliche Engagement nicht nur zu würdigen und anzuerkennen, sondern andere anzuregen, sich ebenfalls zu engagieren. Dabei bist Du selber bis auf den heutigen Tag mit gutem Beispiel im ehrenamtlichen Engagement vorangegangen.

Meine Damen und Herren, bei diesen wenigen Beispielen, die die Arbeit von Fritz Schramma als Oberbürgermeister würdigen sollen, kann nicht verschwiegen werden, dass nicht immer alles glatt lief. Es gab Verfahren und Untersuchungen durch die Staatsanwaltschaft, die zwar immer wieder eingestellt wurden, aber trotzdem unendlich viel Kraft gekostet haben.

Eine herbe Enttäuschung für viele Kölnerinnen und Kölner, vor allem aber für den damaligen Oberbürgermeister Fritz Schramma war, dass die Bewerbung unserer Stadt als Kulturhauptstadt nicht angenommen wurde. Dennoch dürfen wir auf das kulturelle Erbe unserer Stadt, das sich nicht zuletzt auch im Dom, einer der größten Kathedralen der Welt, und in unseren Romanischen Kirchen zeigt, ganz stolz sein, auch ohne diesen Titel.

Auch Parteiquerelen und Personalfragen konnten manchmal deutlich machen, dass die Kette des Oberbürgermeisters hier und da ganz schön schwer sein kann.

Schwer wie nie war sie sicher beim Einsturz des Historischen Archivs am 3. März vergangenen Jahres. Ich erinnere mich gut an das Telefonat, das ich am späten Nachmittag aus Antiochien in der Südtürkei, wo ich auf den Spuren des Paulus ging und für Rechte der Christen warb, mit Dir an Deinem Urlaubsort führte, kurz bevor Du in einer Nachtfahrt nach Köln zurückgefahren bist. Seine große Betroffenheit war zu spüren bei der Ansprache in der Trauerfeier im Gürzenich. Er sprach hier mit Empathie und ganz authentisch. Ich darf sagen: Wer selber einen Sohn bei einem Unglück verlor, der weiß, wovon er spricht, der macht keine Sprüche.

In dem schrecklichen Unglück und den Fragen nach Verantwortung, Ursachen und Schuld, die bis heute nicht geklärt sind, lag dann unter anderem der Grund für Fritz Schramma, nicht mehr für das Amt des Oberbürgermeisters zu kandidieren. Ich habe diese Entscheidung sehr bedauert, wie viele Kölnerinnen und Kölner auch,

(Beifall)

konnte sie aber auch verstehen.

Umso wichtiger ist, dass wir Fritz Schramma heute noch einmal danken. Wie gesagt: nicht um ihn heiligzusprechen. Denn dazu gehört, wie der gute Katholik weiß, ein Wunder - und das kann auch er nicht. Aber danken wollen wir. Immer wieder konnte ich in der Stadt hören und möchte es als Volkes Stimme deuten: Fritz Schramma hat viel für Köln getan.

Schließen möchte ich mit Auszügen meines Vorwortes, das ich im vergangenen Herbst für die Erinnerungen an die Amtszeit von Fritz Schramma, die er persönlich mit zwölf fotografischen Motiven und Texten versehen hat, verfasst habe.

„Du bes Oberbürgermester...“ so beginnt die erste Strophe des Liedes von Tommy Engel „Du bes Kölle“. Diese Identifizierung von Person, Stadt und Amt scheint die Amtszeit des Kölner Oberbürgermeisters Fritz Schramma geprägt zu haben. Er war nicht Oberbürgermeister irgendeiner Stadt, sondern „seiner“ Stadt, in der er seit seiner Geburt lebt. Und „seine“ Stadt hat er vor allem in den letzten zehn

Jahren maßgeblich mitgestaltet und wesentliche Entwicklungen in Köln angestoßen und gefördert.

Ich habe das noch vor Augen: Die Fotos zeigen fast keine Menschen, es sind nur Orte, Situationen. Nach dem Wort von Antoine de Saint-Exupéry „Man sieht nur mit dem Herzen gut, Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ sollen im Betrachter die Erinnerung an die zahlreichen Betroffenen und Beteiligten geweckt werden; „ihnen gilt das eigentliche Interesse, das Dabeisein und Dazwischensein in Freud und Leid.“

Fritz Schramma, so habe ich geschrieben, ist bekannt für seine Begabung, sich all diese Menschen und Situationen zu Herzen zu nehmen. Auch wenn für ihn jetzt nicht mehr gilt: „Du bes Oberbürgermeister“, bleibt doch für ihn: „Du bes Kölle“. - Danke.

(Beifall - Musikvortrag des Kölner Jugendchores St. Stephan unter Leitung von Michael Kokott - Beifall)

Oberbürgermeister Jürgen Roters: Meine Damen und Herren, natürlich geht man nicht ohne ein entsprechendes Geschenk als Dank für die langjährige Tätigkeit. Wir haben uns lange überlegt was man denn machen könnte und uns entschieden für etwas, das unübersehbar ist: Fritz Schramma wird das Geschenk nicht direkt in die Tasche stecken können, er wird auch keine Chance haben es zuhause in einer Schublade zu deponieren. Ich hoffe, dass es einen würdigen Platz findet. Es ist eine Statur, eine Figur des Rathauses: Otto IV, der vom englischen Königshof aus enge Kontakte mit Köln gepflegt hat. Dies als Dank aller Kölnerinnen und Kölner für Deine Tätigkeit, die Du Fritz, für unsere Stadt ausgeübt hast.

(Beifall)

Oberbürgermeister a. D. Fritz Schramma: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Jürgen! Sehr geehrter Herr Ehrenbürger Altoberbürgermeister Dr. Burger, lieber Norbert! Lieber Prälat Bastgen, lieber Johannes! Herr Stadtsuperintendent Domning! Sehr geehrte Frau Imhoff! Meine Damen und Herren aus dem Landtag und aus dem Stadtrat! Ihnen allen zunächst einmal herzlichen Dank für diese Ehrung, für diese Auszeichnung, für diese Einladung heute.

Das waren viele gute Worte. Ob ich sie alle verdient habe, weiß ich nicht. Aber sie tun jedenfalls ganz gut.

Ich danke auch den vielen Gästen, die heute gekommen sind, immerhin an einem Samstag, einem hektischen Tag in der Woche, dass sie sich so viel Zeit nehmen, um heute ins Rathaus zu kommen und diese Ehrung und meine Eintragung ins Goldene Buch zu erleben. Dafür möchte ich Ihnen danken, auch den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus meinem Büro, Referenten, Sekretariat, Amts- und Abteilungsleiter, Protokoll, Fahrer. Natürlich habe ich mich von denen schon im letzten Jahr persönlich verabschiedet und bedankt. Ich bin auch froh, dass meine Familie, dass meine Frau Ulla und meine Tochter Claudia, heute dabei sein können.

Ich greife das Bild der Amtskette, über die wir, lieber Jürgen, eben schon im Vorfeld ein bisschen philosophiert haben, auf: Es ist eine schwere Kette, sie drückt Würde und Bürde aus. Aber diese Kette wird vom Oberbürgermeister gar nicht in den schweren Stunden getragen, sondern zu Anlässen, die meist ganz angenehm sind. In schwierigen Stunden hat man die Amtskette nicht an. Jürgen, Du hast in diesem einen Jahr sicher schon beide Situationen erleben dürfen. Eines ist klar - ich glaube, da sind wir uns beide sehr einig -: Oberbürgermeister dieser schönen Stadt zu sein, ist eine enorme, eine großartige Aufgabe. Es ist eine Ehre und, wie Du selbst schon gesagt hat, nicht immer ganz einfach. Man steckt ein, man teilt aus. Politik ist nicht immer ganz gerecht, manchmal ist es - das wissen wir beide - ein hartes Geschäft. Du selbst hast vor zehn Tagen gesagt:

Diejenigen, die mit dem durchaus selbstgerechten Habitus aufgetreten sind, sie könnten alles besser, sind widerlegt.

Auch wenn dieses Zitat auf eine bestimmte Gruppe gemünzt war: Es regt ganz allgemein zum Nachdenken an.

Eines jedenfalls ist klar, lieber Jürgen: Ich wünsche Dir für die nächste Zeit, wo schwierige Verhandlungen und Entscheidungen anstehen, eine wirklich glückliche Hand, gerade angesichts der sehr prekären Situation unseres Haushaltes. Du und ich wissen, dass andere Städte sicherlich noch schlechter dran sind. Aber es wird wichtig sein, dass der Rat - viele Damen und Herren sind hier - nach vielleicht harten, wenn auch

hoffentlich fairen Diskussionen kluge Entscheidungen trifft. Ich denke - das ist heute Morgen mehrfach gesagt worden -, es müssen Entscheidungen im Sinne des Stadtwohls, im Interesse der Bürgerinnen und Bürger sein.

„Suchet der Stadt Bestes“ muss die oberste Prämisse unserer Politik sein, für jetzt und für die Zukunft. Es ist mir ein Herzensanliegen, Ihnen, meine Damen und Herren aus Politik und Verwaltung, dieses alte biblische Postulat hier und heute nochmals mit auf den Weg zu geben, für eine glückliche, für eine friedliche Bürgerstadt, für ein Köln mit Zukunft, in dem sich auch künftige Generationen wohlfühlen können.

Als ich OB wurde, da tauchte oft die Frage auf: Wie hat sich denn Ihr Leben verändert, was ist anders geworden? - „Lehrer haben vormittags recht und nachmittags frei“, gab ich damals, sicherlich als vorurteilsvolles, aber gerne gehörtes Zitat zur Antwort, um gleich danach zu ergänzen: Ein Oberbürgermeister hat weder vormittags recht noch nachmittags frei. So anders wurde das Leben.

(Beifall)

Um eine Frage, die mir im letzten Jahr am häufigsten gestellt worden ist „Was machen Sie jetzt eigentlich so?“ - oder wie der Kölsche sagt: Wie is et? - hier und heute zu beantworten: Gehen Sie davon aus, ich habe gerne und mit Leidenschaft in der Stadt und für die Stadt, zunächst als Erster Bürgermeister und dann als Oberbürgermeister, gearbeitet. Insgesamt habe ich zehn Jahre den Menschen in Köln zu dienen versucht, die mir mehrheitlich ihr Mandatum, ihren Auftrag dazu gegeben haben. Das hat mir in meinem Amt allerdings auch eine gewisse Unabhängigkeit verliehen, sodass es auch schon mal Entscheidungen gegen Fraktion und Partei gegeben hat.

Aber mit derselben Liebe zu Köln, mit der gleichen Leidenschaft für diese Stadt engagiere ich mich heute ehrenamtlich weiter in verschiedenen Bereichen, von der Kölner Musiklandschaft über Fördervereine und Gesellschaften mit historischem und städtebaulichem Interesse bis hin zum Kuratorium Butzweilerhof oder unserem herrlichen Zoo, der in diesem Jahr 150 Jahre jung wird.

Aber auch über die Stadt hinaus liegt mein Engagement, zum Beispiel bei den Heinrich-Heine-Freunden in Düsseldorf, beim Deutsch-Belgischen Kulturverein oder beim Amerika Haus

Verein NRW, dessen Vorstand ich ebenfalls angehöre. Schirmherrschaft, Patenschaft oder Vorstandsarbeit setze ich auch heute aktiv fort, zum Beispiel beim Elternhaus unserer Kinderklinik, bei der Kölner Opferhilfe, in der Kölsch Hätz, in der Kämpgen-Stiftung, im Beirat Kellerladen oder „wir helfen e. V.“. Die UNICEF-Gala, die ich 2003 nach Köln geholt habe, sowie den traditionellen KölnBall mit enormen Beiträgen zur Gesundheitsförderung und -forschung unterstütze ich nach wie vor gerne. Darüber hinaus bin ich natürlich auch noch in verschiedenen Wissenschafts- und Wirtschaftsgremien tätig. Auch internationale Verbindungen für die Stadt pflege ich weiter oder knüpfe neue. Ich erwähne nur am Rande, dass ich auch im Karnevals- und Sportgeschehen dieser Stadt nach wie vor zuhause bin.

(Beifall)

Dass in diesen Bereichen oft mehr, übrigens auch soziales, ehrenamtliches Engagement als vermutet erbracht werden muss, das wissen nicht alle. „Ehrenamt im Ruhestand“, das war eine Initiative von mir. Das hatte ich meinen Mitarbeitern damals gesagt, und jetzt lebe ich das selbst. Dann will ich auch ernst mit der Sache machen. Wenn ich all diesen Aktivitäten nicht aus Überzeugung und mit Freude nachginge, dann würden sie ja in Arbeit ausarten. Ich setze mich aber einfach gerne ehrenamtlich weiter für die Menschen in dieser Stadt ein, weil mich diese Leidenschaft für Köln einfach nicht loslässt. Und glauben Sie mir: Trotz dieser Fülle genieße ich Freiwilligkeit. Keine Spur von Schmerz eines Verlustes - nicht früher, nicht heute! Selbstbestimmt, ich atme Freiheit.

Deswegen, meine Damen und Herren, nehme ich mir zum Schluss auch die Freiheit, Sie auf einen kleinen virtuellen - nicht ganz ernst gemeinten Ausflug - durch unsere Stadt einzuladen, und zwar quasi als Vorschau auf Googles Street View für Köln. Da ich diese Fahrt hier aber nicht online präsentieren kann, schließen Sie einfach die Augen und stellen Sie sich virtuell auf die einzelnen Orte und Wege ein, quasi als Beifahrer im Google-Kameraauto. Ich wünsche gute und einsichtige Fahrt.

Wir starten an meinem Lieblingsplatz - ich habe oft gesagt, wo der ist -: Unkenntlich gemachte Leute genießen den schönen Rheinboulevard mit dem herrlichen Blick auf Altstadt und Dom. Es geht dann vorbei an maxCologne, dem alten Lufthansa-Domizil in seinem Architekturkleid mit Luxus-Panorama-Ausblick. Habe ich da

eventuell ein rotes großes X gesehen, das mir von der Arena her bekannt vorkommt?

Schon geht der Schwenk über den Rhein. Drei mutige Krankenhäuser symbolisieren die prächtige Entwicklung am Rheinauhafen und gleichermaßen eine neue Skyline für diese Stadt. Ein Krankenhaus brachte uns einen internationalen Architekturpreis auf der MIPIM in Cannes ein. Tja, meine Damen und Herren, das waren noch Zeiten, als Köln Cannes noch konnte.

(Heiterkeit und Beifall)

Renzo Piano und Teherani brachten uns zweimal Siege in die Domstadt.

Jetzt geht es gleich weiter, rechtsrheinisch. Ins Bild rückt ein neues Hotel mit einem klassischen Namen, Zur Mühle. Der Aurora-Stern an der Fassade erinnert an die industrielle Geschichte des Hauses am Entrée zum hervorragend entwickelten Deutzer Hafen.

Wir queren den Rhein über die jüngst eingeweihte, gut frequentierte, aber noch nicht bezahlte Regiobrücke, erkennen kurz den regen Betrieb auf dem erweiterten Godorfer-Hafen-Gelände und lenken die Fahrt nun Richtung City.

Wir passieren den Microsoft-Campus auf beiden Seiten der Rheinuferstraße und haben vielleicht auch noch mitbekommen, dass der innere Grüngürtel masterplanmäßig bis ans Rheinufer durchgezogen worden ist. Die neue Fachhochschule hat ihren Campus im Anschluss an die Uni durchgezogen.

(Beifall)

Vorbei am provisorischen blauen Zelt -

(Heiterkeit und Beifall)

- meine Damen und Herren, mir als Lateiner muss das keiner sagen: „provisorisch“ heißt ja vorausschauend -, dort spielt man gerade das Erfolgsmusical „Cologne 2020“, ein riesiger Hit und Touristenmagnet, auf Jahre komplett ausgebucht. Mit dem Breslauer Platz dauert es ja wohl noch etwas.

(Heiterkeit)

Der Roncalli-Platz erinnert dann an Papst und Weltjugendtag, eine friedliche internationale Begegnung im christlichen Glauben, rundum fröhlich, so ganz richtig für unsere Domstadt.

Plötzlich rauschen die wild gewordenen Skater vorbei, knallen mit Brettern auf Treppen und

brettern in Blumenrabatte. Schade, eigentlich ein lustiger Sport. Aber warum gerade hier, am würdigen Dom?

(Beifall)

Ein anderer Abschnitt, erfreulich zu sehen: Oper und Schauspiel stehen noch am alten Platz, aber in neuem Glanz.

(Beifall)

Was war das nur für ein Theater? „Was ihr wollt“, inszeniert mal am Offenbachplatz, mal im Ratssaal. Sicherlich, Mut zur Kultur ist gut und wichtig. Aber, meine Damen und Herren, wir brauchen auch Mut zur Ehrlichkeit:

(Beifall)

echte Zahlen, vergleichbare Größen, klare Entscheidungen. Ehrenamtliche Politiker und engagierte Bürger brauchen endlich, jetzt und auch zukünftig, diese ehrlichen Daten, um zu etwas Ja oder Nein sagen zu können. Kompliment und Glückwunsch zum „Theater des Jahres“ und zur besten Inszenierung, Herr Oberbürgermeister, Frau Beier!

(Beifall)

Das muss man sehr anerkennend sagen. Aber das muss uns doch auch höchste Motivation dafür sein, dass wir Ja sagen.

Wir fahren fort und erkennen ein Wasser im Quadrat, von H₂O wenig zu spüren, eher schon vom Anblick verendender Fische. „Mein lieber Schwan“, scheint die letzte Ende vom gekippten Weiher her zu krächzen. Es muss ein heißer Sommer gewesen sein.

Doch da rollt der letzte Bücherbus gerade vorbei. Ein Lichtblick, hurra, wir lesen noch!

Wir nähern uns einer Kreuzung oder einem Kreisel oder einem Kräusel. Jedenfalls kreisen wir lange im Kreise umher, während um diesen Kreisel herum jene protestierend kreischen, die ihn kurz vorher beschlossen hatten.

Weiter geht es kilometerlang über eine Schneise aus undurchsichtigem Grün mit hochstehendem Gras und Wildkraut links und rechts. Es muss etwas Künstliches sein. Oder Kunst. Kein Schild, kein Bürgerstreich, nein, Bundesrasenschau. Jedenfalls ist das Grillverbot wieder aufgehoben, weil man eh nichts sehen kann außer Rauchzeichen. Meine Damen und Herren, mit saftigen Strafen gegen Müllferkel könnte vielleicht auch der Restrasen vernünftig

regelmäßig gemäht und gepflegt werden. Mehr Mut zu Knolle und zu Kontrolle.

(Beifall)

Nähe Eifelplatz prangt ein hoffnungsvolles Bauschild „Neues Stadtarchiv mit Kunst- und Museumsbibliothek“. Prima Lösung!

Jetzt fahren wir an der Universität vorbei. Die gesamte Innere Kanalstraße ist nicht nur mit Blitzern reichlich bestückt, die unserer Kamera auf Augenhöhe begegnet - Google fährt immer langsamer als 50 km/h -, es fallen auch zahlreiche leicht grünstichige Plakate ins Auge. Schon wieder Wahlkampf? - Nein, an einer roten Ampel erkennt man den Aufruf: Dringend Kämmerer gesucht.

(Heiterkeit)

Wieder über den Rhein, am Planungsschild „Messe City“ vorbei. Die Bilder sehen gut aus. Allein, hinter der Ankündigung „Investor/Bauherr“ bleibt noch eine Leerzeile frei. Unser lieber Kölner Landesminister könnte ruhig auch einen aus Düsseldorf schicken, quasi so als Abschiedsgeschenk, wäre uns egal! Geschickt ist geschickt, aber stattdessen schickt er uns jetzt erst einmal Steuerberater. Ja, lieber Norbert, auch Dir herzlichen Dank, dass Du heute Morgen dabei bist!

Übrigens im LVR-Turm, im Triangle, hat sich die erste EU-Institution in Köln, die EASA, eine für Luftsicherheit in Europa zuständige Behörde, gut entwickelt. Kein Wunder, meine Damen und Herren, bei den Aussichten!

Aus den alten Rheinhallen der Messe sendet RTL als größter privater Sender erfolgreich, ehemals Gerling, heute Talanx/HDI versichert gleich nebenan. Gott sei Dank sind beide in unserer Stadt geblieben, was ja nicht so selbstverständlich war. Mit ihnen sind wertvolle Arbeitsplätze und Gewerbesteuer für Köln gesichert.

Schließlich noch ein letzter Sprung in den Kölner Wesen: Prima Colonia wächst und gedeiht, schöner Wohnen für Jung und Alt. Vier leuchtende Pylone deuten von ferne auf das RheinEnergieStadion hin und erinnern an eine fantastische WM bei uns, die Welt zu Gast bei Freunden.

Da huschen plötzlich ein paar rot-weiße Fußballfans fröhlich durchs Bild. Sollte der 1. FC etwa ein Heimspiel gewonnen haben?

(Heiterkeit)

Nee, doch nicht. Es waren Fortunen, die sind immer fröhlich.

(Heiterkeit und Beifall)

Huch, da ist auf einmal meine eigene Straße auf dem Schirm. Die Google-Kamera lugt zum Teil über die Gartenzäune hinweg: liegt doch da bei Nr. 3 der Alt-OB lässig entspannt in der Sonne! Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen eines: Dieses Bild lasse ich auf keinen Fall Wegpixeln. Warum auch?

(Heiterkeit und anhaltender Beifall -
Musikvortrag des Kölner Jugendchores
St. Stephan unter Leitung von Michael
Kokott - Beifall)

Oberbürgermeister Jürgen Roters: Vielen Dank noch einmal an den Jugendchor St. Stephan. Ihr habt uns eine große Freude bereitet und seid immer wieder gern gesehene Gäste hier bei uns im Rathaus.

(Beifall)

Sie alle darf ich jetzt zu einem Umtrunk einladen, wo sicher weitere Gespräche geführt werden können. Ich glaube, es war eine schöne, es war eine würdige Veranstaltung. Ich bedanke mich bei allen, die hier lobende Worte gefunden haben. Alles Gute!

(Beifall)

Schluss: 12:35 Uhr